

Pies, Ingo

Working Paper

Wirtschaftsethik der Welternährung

Diskussionspapier, No. 2014-13

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo (2014) : Wirtschaftsethik der Welternährung, Diskussionspapier, No. 2014-13, ISBN 978-3-86829-712-6, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale),
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-30789>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170427>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ingo Pies

Wirtschaftsethik der Welternährung

Diskussionspapier Nr. 2014-13

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2014

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-711-9 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-86829-712-6 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autoranschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Die wissenschaftliche Disziplin der Wirtschaftsethik kann systematisch zwei Beiträge zur nachhaltigen Förderung globaler Ernährungssicherheit leisten. (a) Der erste Beitrag besteht darin, zur wirksamen Bekämpfung von Hunger und Armut konkrete politische Maßnahmen (sowie das Unterlassen bestimmter Maßnahmen) zu empfehlen. Hier geht es darum, moralische Anliegen durch institutionelle Reformen zu verwirklichen, also mehr Moral möglich zu machen. (b) Der zweite Beitrag besteht in dem Nachweis, dass die Verwendung normativer Kategorien im politischen Diskurs nicht nur extrem emotionalisierend, sondern auch extrem irreführend sein kann. Es gibt Formen der Moralkommunikation, vor denen wir uns hüten sollten, weil sie nicht moralische Orientierung bieten, sondern zur Des-Orientierung verleiten.

Schlüsselwörter: Wirtschaftsethik, Moralkommunikation, Markt, Welternährung, Ag-rarspekulation

Abstract

The academic discipline of economic ethics can provide two contributions to foster global food security. (a) The first contribution identifies what is to be done – and what is to be left undone – with regard to effectively combatting hunger and poverty on a global scale. The core idea is to realize normative desiderata via institutional reforms that enable morality. (b) The second contribution points to the fact that employing normative categories in political discourse can be both extremely emotionalizing and extremely misleading. Some forms of moral communication tend to provide disorientation instead of orientation.

Key Words: economic ethics, moral communication, markets, global food security, agricultural speculation

Wirtschaftsethik der Welternährung

von Ingo Pies*

Einleitung

((1)) Hannah Arendt war eine streitbare Intellektuelle. Aber nicht etwa deshalb, weil sie eine besondere Freude daran hatte, andere Menschen vor den Kopf zu stoßen. Sondern vielmehr deshalb, weil sie zu der Überzeugung gelangt war, ihre öffentliche Aufgabe als Wissenschaftlerin und Publizistin bestehe vornehmlich darin, sich nicht beliebt, sondern sich *unbeliebt* zu machen: durch das unbequeme Infragestellen populärer Urteile, die sich oft ausgerechnet dann als Vor- und Fehl-Urteile erweisen, wenn sie mit moralischer Gewissheit einher gehen. Ihre aufsehenerregende These von der „Banalität des Bösen“ bietet hierfür ein anschauliches Beispiel.

Als Wirtschaftsethiker vertrete ich eine ähnliche Auffassung zur Rolle der Wissenschaft.¹ Für mich gehört es zu den vornehmsten Aufgaben der Moraltheorie, zum Nachdenken (und zum reflektierten Handeln) zu provozieren. Solche Provokationen lassen sich im politischen Links-Rechts-Schema nicht eindeutig zuordnen, zumal sie je nach Anlass nicht immer in dieselbe Richtung weisen, was sicherlich manchen erstaunen mag. Aber das Staunen ist ja bekanntlich der Anfang aller Philosophie.

Um es konkret zu machen: Als Wirtschaftsethiker arbeite ich an zwei ganz unterschiedlichen, aber *komplementären* Problemstellungen. Ich stelle also systematisch betrachtet nicht eine Frage, sondern *zwei* Fragen. Die erste lautet: Wie moraltauglich ist unsere Gesellschaft (mitsamt ihrem Institutionensystem)? Die zweite lautet: Wie gesellschaftstauglich ist unsere Moralkommunikation (mitsamt ihren normativen Begriffen und Denkkategorien)?

Ich glaube, *beide* Fragen sind wichtig: Einerseits ist unsere moderne Zivilisation permanent auf der Suche nach einer besseren Welt. Deshalb müssen wir uns in einer öffentlichen Diskussion darüber verständigen, welche gesellschaftlichen Reformen wir in Angriff nehmen wollen, um moralische Anliegen (wie z.B. die Bekämpfung von Hunger und Armut) besser zu verwirklichen, als dies derzeit der Fall ist. Andererseits müssen wir uns aber auch Rechenschaft darüber ablegen, ob die normativen Begriffe und Denkkategorien, mit denen wir die öffentliche Diskussion bestreiten, eine verlässliche Orientierung auf dem Weg zu einer besseren Welt gewähren, oder ob sie stattdessen die Gefahr heraufbeschwören, uns in die Irre zu führen. Denn nicht alles, was gut gemeint ist, führt auch tatsächlich zu einem guten Ende. Oder um es mit einem bekannten Sprichwort zu sagen, das wohl auf Bernhard von Clairvaux zurückgeht: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“

((2)) Lassen Sie mich nach dieser Vorbemerkung sogleich zum Thema kommen. Mein Thema lautet: „Wirtschaftsethik der Welternährung“. Es geht um die Bekämpfung des Hungers, um Optionen zur nachhaltigen Förderung globaler Ernährungssicherheit.

* Dieser Vortrag wurde am 9. Juli 2014 als Hannah-Arendt-Vorlesung in Hannover gehalten.

¹ An anderer Stelle habe ich ausführlich herausgearbeitet, welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede bestehen zwischen der politischen Philosophie Hannah Arendts einerseits und dem ordonomischen Forschungsprogramm zur Wirtschaftsethik andererseits. Vgl. Pies (2011). Deshalb fasse ich mich hier ganz kurz und markiere nur einen einzigen Punkt der Gemeinsamkeit.

In diesem Kontext möchte ich Ihnen die beiden wirtschaftsethischen Blickrichtungen vor Augen führen: (a) Im Hinblick auf die Moraltauglichkeit unserer (Welt-)Gesellschaft werde ich Thesen zur Diskussion stellen, die konkrete politische Maßnahmen (sowie das Unterlassen bestimmter Maßnahmen) empfehlen. Hier geht es darum, moralische Anliegen durch institutionelle Reformen zu verwirklichen, also mehr Moral möglich zu machen. (b) Im Hinblick auf die Gesellschaftstauglichkeit unserer Moralkommunikation möchte ich Ihnen einige Befunde mitteilen, die mich – und hoffentlich auch Sie – zur Nachdenklichkeit stimmen, weil sie zeigen, dass die Verwendung normativer Kategorien im politischen Diskurs nicht nur extrem emotionalisierend, sondern auch extrem irreführend sein kann. Es gibt Formen der Moralkommunikation, vor denen wir uns hüten sollten, weil sie nicht moralische Orientierung bieten, sondern zur Des-Orientierung verleiten.

Ich gehe nun in vier Schritten vor, denen ich jeweils einen Abschnitt widme. Im ersten Abschnitt werfe ich einen wirtschaftsethischen Blick auf die zivilgesellschaftliche Kampagne gegen Agrarspekulation. Hier rekonstruiere ich den Grundzug der in der öffentlichen Debatte praktizierten Moralkommunikation. Im zweiten Abschnitt erläutere ich den aktuellen Erkenntnisstand der internationalen Forschung zu den in dieser Debatte strittigen Fragen. Dies mündet in die – hoffentlich zum Nachdenken provozierende, aber wohl in jedem Fall zur Diskussion anregende – These, dass der Alarm der zivilgesellschaftlichen Kampagne gegen Agrarspekulation als Fehl-Alarm einzustufen ist. Im dritten Abschnitt erläutere ich die Größenordnung der vor uns liegenden Herausforderung, angesichts einer steigenden Weltbevölkerung für nachhaltige Ernährungssicherheit zu sorgen. Und im vierten Abschnitt zeige ich dann, dass bestimmte Forderungen, die im politischen Diskurs populär sind, tendenziell in die falsche Richtung weisen, so dass wir als (Welt-)Gesellschaft Gefahr laufen, das Richtige zu unterlassen und stattdessen das Falsche zu tun.

I. Der Diskurs um Agrarspekulation – eine wirtschaftsethische Rekonstruktion

((1)) Seit mehreren Jahren führen namhafte zivilgesellschaftliche Organisationen – u.a. Misereor, Oxfam und die Welthungerhilfe – eine gemeinsame Öffentlichkeitskampagne gegen Agrarspekulation, insbesondere gegen die Terminmarktgeschäfte von Indexfonds.² Das Leitmotiv lautet: „Mit Essen spielt man nicht!“³ Häufig werden Glücksspiel-Metaphern verwendet, die den Eindruck erwecken (sollen), dass bestimmte Finanzmarktakteure die globale Ernährungssicherheit gefährden.⁴ Foodwatch beispielsweise klagt das „globale Rohstoff-Kasino“ an und stellt Indexfonds als „Hungermacher“ an den Pranger, weil sie, so der Vorwurf, „auf Kosten der Ärmsten mit Lebensmitteln spekulieren“.⁵ In kirchlichen Kreisen spricht man in diesem Zusammenhang gar von „Spekulanten des Todes“.⁶

Den Hintergrund dieser Kampagne bilden die starken Preissteigerungen für Agrarrohstoffe (z.B. Weizen, Reis, Mais, Soja) in den Jahren 2008 und 2011 sowie die Vermutung, dass diese Preissteigerungen vor allem auf die Termingeschäfte von Indexfonds zurückzuführen seien. Deshalb fordert die Kampagne ein Ende solcher Geschäfte

² Für einen Überblick mit zahlreichen Belegen vgl. Pies (2013a).

³ Vgl. Hachfeld et al. (2012).

⁴ Zur Glücksspielsemantik vgl. ausführlich Pies et al. (2013).

⁵ Vgl. Schumann (2011; S. 16 et passim und S. 64 et passim sowie den Untertitel).

⁶ Vgl. Schneider (2012).

– sei es auf freiwilliger Grundlage, indem Finanzmarktakteure die kritisierten Produkte von sich aus vom Markt nehmen; sei es durch Boykott, indem Kunden darauf drängen, dass Finanzmarktakteure die kritisierten Produkte vom Markt nehmen; sei es durch Regulierung, so dass Finanzmarktakteure per Gesetzesvorschrift angewiesen werden, die kritisierten Produkte vom Markt zu nehmen. Letztlich soll mit diesen Forderungen verhindert werden, dass Indexfonds zu Preissteigerungen beitragen, die von extremer Armut betroffene Menschen in Entwicklungsländern in existenzielle Not und Bedrängnis stürzen.

((2)) Abbildung 1 hilft, sich das normative Argumentationsmuster der Kampagne vor Augen zu führen. An der Ordinate abgetragen ist das Gewinninteresse der Indexfonds. Dem steht das an der Abszisse abgetragene Gemeinwohl gegenüber, konkret gefasst als das (Über-)Lebensinteresse der dem Hungerrisiko ausgesetzten Menschen in Entwicklungsländern. Die eingezeichnete Tradeoff-Gerade – die schwarze Linie mit negativer Steigung – spiegelt wider, dass ein Konflikt zwischen diesen beiden Interessen vermutet wird. Diese Konfliktwahrnehmung prägt, welche Vorstellungen von Diagnose und Therapie in der Öffentlichkeit kommuniziert werden.

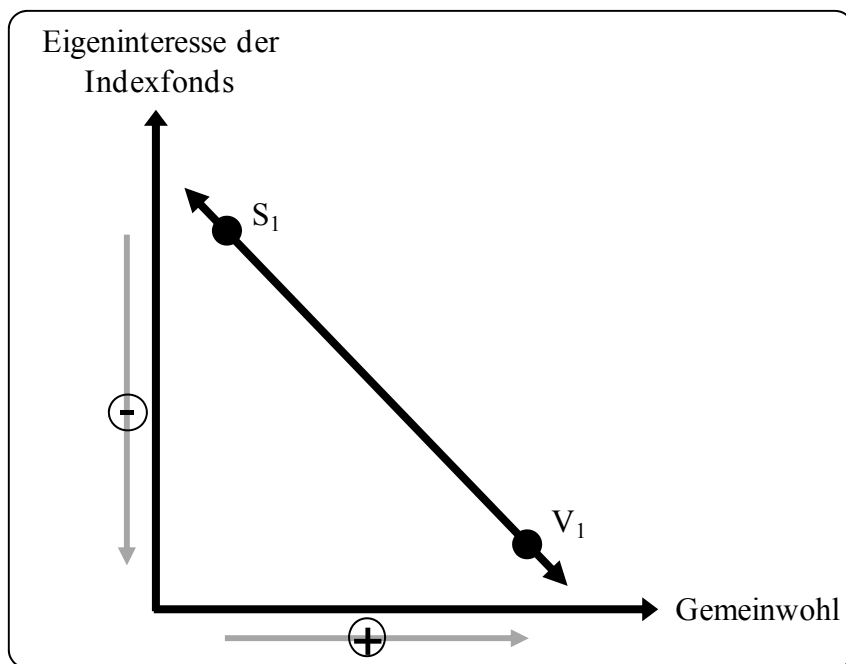


Abbildung 1: Das normative Argumentationsmuster der Kampagne⁷

Graphisch übersetzt, stellt die Kampagne die *Diagnose*, dass der Status quo der Jahre 2008 und 2011 durch Punkt S_1 repräsentiert wird. Man geht davon aus, dass Indexfonds sich auf Kosten der Ärmsten bereichert haben: Ihre gewinnorientierte Spekulation habe, so wird gemutmaßt, die Preise für Agrarrohstoffe so sehr in die Höhe getrieben, dass sich viele Menschen die verteuerten Nahrungsmittel nicht mehr leisten konnten.

Auch die favorisierte *Therapie* lässt sich graphisch übersetzen: Die Kampagne stellt politische Forderungen auf. Deren Grundtenor lautet: Indexfonds müssen daran gehindert werden, preistreibende Geschäfte zu machen. Ihre Tätigkeit ist zu unterbinden. Angestrebt wird eine Verbotslösung, graphisch repräsentiert durch Punkt V_1 .

⁷ Quelle: Eigene Darstellung.

Die beiden grauen Pfeile in Abbildung 1 markieren das zugrunde liegende *Werturteil*. Es lautet: Zur Förderung des Gemeinwohls – graphisch repräsentiert durch den horizontalen „Plus“-Pfeil – sind Einbußen beim Gewinninteresse der Indexfonds – graphisch repräsentiert durch den vertikalen „Minus“-Pfeil – in Kauf zu nehmen. Den existenziellen (Über-)Lebensinteressen hungernder Menschen müsse Priorität eingeräumt werden gegenüber den als nachrangig einzustufenden Geschäftsinteressen der Finanzspekulanten. Dieses Werturteil formuliert die eigentliche Hauptbotschaft der Kampagne gegen Agrarspekulation: Das Verbot der Indexfonds wird gefordert, um das Werturteil zur Geltung zu bringen, dass Existenzinteressen gegenüber konfligierenden Spekulationsinteressen ein Vorrang gebührt.

((3)) Abbildung 2 hilft dabei, die aussagenlogische Struktur der Kampagnenbotschaft genauer zu analysieren. Hier sind drei Elemente auseinanderzuhalten: (a) eine normative Prämisse, (b) eine positive Prämisse und (c) die eigentliche Schlussfolgerung. – (a) Die normative Prämisse benennt das Kriterium der moralischen Bewertung und stellt eine Vorrangregel auf. Hier wird ein Werturteil formuliert. (b) Die positive Prämisse hingegen formuliert ein Tatsachenurteil. Sie stellt die Behauptung auf, dass die Geschäftsinteressen der Indexfonds mit den Existenzinteressen hungernder Menschen im Konflikt stehen. (c) Die Schlussfolgerung zieht hieraus die Konsequenz. Sie wendet das Bewertungskriterium auf den Sachverhalt an. Es ist also die Verbindung von normativer und positiver Prämisse, welche in die Verbotsforderung mündet.

(1) Normative Prämisse:	Existenzielle Interessen sind schützenswert. Sie genießen höchste Priorität.
+ (2) Positive Prämisse:	Die Terminmarktgeschäfte der Indexfonds gefährden existenzielle Interessen.
→ (3) Conclusio:	Die Terminmarktgeschäfte der Indexfonds sollen verboten werden.

Abbildung 2: Der normative Syllogismus⁸

Aus wirtschaftsethischer Sicht ist nun auf folgenden Umstand hinzuweisen: Das Werturteil, das die Kampagne für ihre Sache ins Feld führt, ist weitestgehend *unstrittig*. Ich persönlich kenne jedenfalls niemanden, der die normative Prämisse in Frage stellen würde. Insbesondere auch die von der Kampagne kritisierten Finanzinstitutionen – namentlich die Allianz sowie die Deutsche Bank – haben in diversen Stellungnahmen immer wieder mit Nachdruck bestätigt, dass sie sich dieses Werturteil ausdrücklich zu eigen machen. Sie bestreiten nicht, dass ihre Geschäftsinteressen gegenüber den Existenzinteressen der vom Hunger bedrohten Menschen nachrangig zu behandeln sind. Darüber, dass den Existenzinteressen eine moralische Priorität zukommt, besteht ein allgemeiner *Konsens*.

Dissens hingegen besteht im Hinblick auf die positive Prämisse. Das Tatsachenurteil wird bezweifelt. Strittig ist, ob Indexfonds durch ihre Terminmarktgeschäfte jene Preissteigerungen ausgelöst haben, die es armen Menschen schwer gemacht hat, sich die benötigten Lebensmittel kaufen zu können.

((4)) Abbildung 3 hilft, sich diesen Sachverhalt mitsamt seinen bedeutenden Konsequenzen vor Augen zu führen. Besteht nicht ein Konflikt, sondern vielmehr eine Harmonie zwischen den Geschäftsinteressen der Indexfonds und den Existenzinteressen der

⁸ Quelle: Eigene Darstellung.

von Hunger bedrohten Menschen, dann wird das Verhältnis der Interessen nicht durch die negativ geneigte Tradeoff-Gerade, sondern stattdessen durch die positive geneigte Gerade widerspiegelt. In diesem Fall würde die Verbotsforderung eine Wirkung entfalten, die niemand ernsthaft wollen kann. Ausgehend vom Status quo (S_2) würde ein Verbot (V_2) nicht nur das Geschäftsinteresse der Indexfonds beeinträchtigen (vgl. den vertikalen grauen „Minus“-Pfeil), sondern zugleich auch das Gemeinwohl verfehlen, die globale Ernährungssicherheit zu verbessern und folglich das Hungerrisiko zu verringern (vgl. den horizontalen grauen „Minus“-Pfeil).

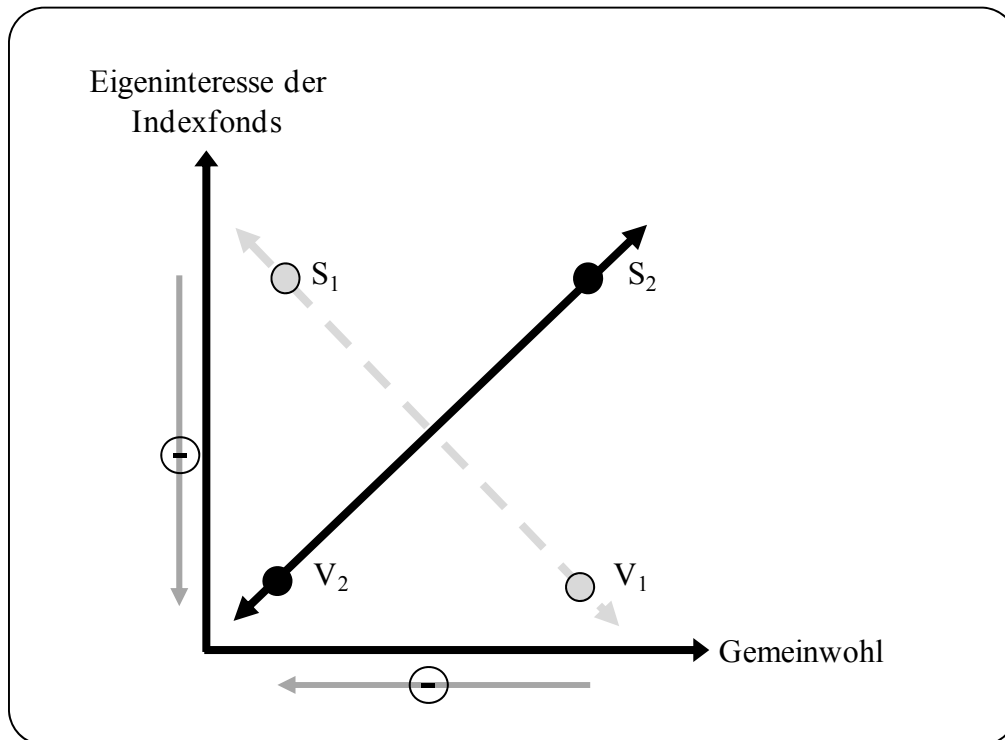


Abbildung 3: Was wirklich strittig ist: die positive Prämisse⁹

Graphisch übersetzt, lautet die entscheidende Frage: Wird das Verhältnis zwischen den Geschäftsinteressen der Indexfonds und dem Gemeinwohl, letzteres konkretisiert durch die Existenzinteressen der vom Hunger bedrohten Menschen, durch eine Gerade mit negativer Steigung (und den Punkten S_1 und V_1) oder stattdessen durch eine Gerade mit positiver Steigung (und den Punkten S_2 und V_2) repräsentiert? Diese Frage ist nicht normativer, sondern positiver Natur. Sie betrifft nicht die normative Prämisse, sondern die positive Prämisse, also nicht das Werturteil, sondern das Tatsachenurteil, das der Verbotsforderung zugrunde liegt.

Der wirtschaftsethische Befund lautet mithin wie folgt: Strittig ist nicht das Kriterium zur normativen Bewertung eines bestimmten Sachverhaltes. Strittig ist vielmehr die Beschaffenheit des Sachverhalts selbst. Deshalb wende ich mich nun dem Erkenntnisstand der internationalen Forschung zu. Denn wenn es darum geht, den zu bewertenden Sachverhalt allererst zu bestimmen, kann die Wissenschaft einen wichtigen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion leisten.

⁹ Quelle: Eigene Darstellung.

II. Der Erkenntnisstand der internationalen Forschung¹⁰

Die Jahre 2008 und 2011 verzeichneten Höchstpreise für Agrarrohstoffe wie Weizen, Reis, Mais und Soja. Vorangegangen waren außergewöhnlich starke Preissteigerungen, von denen viele Marktteilnehmer und Marktbeobachter überrascht wurden.

Die zu klärende Faktenfrage besteht darin, ob diese Preissteigerungen realwirtschaftlich – durch das weltweite Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage – verursacht wurden oder ob sie stattdessen durch Finanzspekulation – durch autonome Erwartungsfehler – ausgelöst wurden. Im ersten Fall wären sie das Resultat einer faktisch eingetretenen Knappheitsverschärfung, im zweiten Fall das Resultat einer nur *eingebildeten* Knappheitsverschärfung. Im ersten Fall wären sie nötig gewesen, um den Anbietern Signale und Anreize für vermehrte Produktionsanstrengungen sowie spiegelbildlich den Nachfragern Signale und Anreize für einen sparsameren Umgang mit Agrarrohstoffen zu geben. Im zweiten Fall hingegen wären die Anpassungshandlungen, zu denen sich die Marktteilnehmer durch Preissteigerungen genötigt sahen, *unnötig* gewesen. Im ersten Fall hätte der Markt gut funktioniert, weil durch die Preissteigerungen Schlimmeres verhindert wurde. Im zweiten Fall hingegen hätte der Markt versagt, weil durch die Preissteigerungen menschliches Leid erzeugt wurde, das vermeidbar gewesen wäre.

Diese Faktenfrage ist in der internationalen Literatur sehr ausführlich untersucht worden. Ich gebe im Folgenden einen gerafften Überblick über die wesentlichen Erkenntnisse, die dabei zu Tage gefördert wurden.

((1)) Die internationale Forschung hat mehrere Faktoren identifiziert, deren Zusammenspiel einen realwirtschaftlich bedingten Preisauftrieb erzeugt hat.¹¹

- In vielen (ehemaligen) Entwicklungsländern steigen seit Jahren die Pro-Kopf-Einkommen. Dies hat zur Folge, dass die dortige Bevölkerung ihre traditionelle Diät umstellt. Die Menschen essen im Durchschnitt mehr Eiweiß, konsumieren also mehr Fleisch und mehr Milchprodukte. Viele werden dadurch ein längeres und gesünderes Leben führen können. Allerdings erzeugt dieses veränderte Ernährungsmuster Preisdruck, weil insbesondere der globale Futtermittelverbrauch stark ansteigt.
- Die internationale Nachfrage nach Agrarrohstoffen war bereits kurz nach der Jahrhundertwende größer als das Angebot. Dies hatte unmittelbar zwei Folgen. Zum einen wurde der jahrelange Trend sinkender Agrarpreise umgekehrt. Die Preise stiegen bereits seit 2002 an. Und zum anderen wurden die internationalen Lagerbestände sukzessive abgebaut. Dies ist ein bedeutender Faktor, weil hohe Lagerbestände ein wirksamer Puffer gegen Angebotschocks sind, die von Missernten ausgehen. Niedrige Lagerbestände haben zur Folge, dass solche Schocks nicht abgefedert werden können und dann extrem starke Preissteigerungen auslösen.
- In den Jahren 2007/8 und 2010/11 waren starke Angebotsschocks zu verzeichnen. (a) Zu den wetterbedingten Angebotsschocks trugen im Jahr 2007

¹⁰ Ich greife in diesem Abschnitt auf zahlreiche Überlegungen zurück, die ich gemeinsam mit Ko-Autoren publiziert habe. Für erkenntnisreiche Diskussionen bin ich meinem Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Herrn Matthias Georg Will, ebenso zu großem Dank verpflichtet wie meinen beiden Kollegen am IAMO, dem im Halle beheimateten Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien, Herrn Thomas Glauben und Herrn Sören Prehn.

¹¹ Vgl. hierzu Pies (2013b; S. 31-36) mit ausführlichen Literaturhinweisen.

folgende Ereignisse bei: Dürre in Süd-Osteuropa; Dürre im konsekutiv zweiten Jahr in Russland und der Ukraine, Missernte bei Winterweizen in den USA, Dürre in den nordafrikanischen Anbaugebieten für Weizen und Gerste, Dürre in der Türkei, Jahrhundertdürre im konsekutiv dritten Jahr in Australien, Frost und Dürre in Argentinien.¹² (b) Zu den wetterbedingten Angebotschocks trugen ab Juni 2010 folgende Ereignisse bei: Dürre sowie großflächige Feld- und Waldbrände in Russland, einsetzende Dürre in den USA, schwere Regenfälle in Australien. Ab Januar 2011 sind zusätzlich die folgenden adversen Wetterereignisse zu verzeichnen: eine Dürre in China schädigt den Weizenanbau, Frostschäden in Indien schädigen den Weizenanbau, Russlands dürrebedingte Ernteaufschläge beim Winterweizen werden auf 10 % veranschlagt.¹³

- Weitere realwirtschaftliche Schocks kommen hinzu. Besonders wichtig sind administrative Interventionen, die nicht als Marktversagen, sondern als *Politikversagen* zu deuten sind. Hier sind in erster Linie die Exportdrosselungen großer Anbauländer zu nennen, die sowohl 2008 als auch 2011 eine künstliche Angebotsverknappung bewirkt haben. In zweiter Linie zu nennen sind die verstärkten Importbemühungen großer Einfuhrländer, die 2008 und 2011 panikartig für einen zusätzlichen Nachfrageimpuls gesorgt haben. Wäre die Politik in den Krisenjahren nicht vom Prinzip des Freihandels abgewichen, hätte man die Preissteigerungen deutlich dämpfen können. So hingegen wurden sie unnötig verstärkt, und zwar gravierend.¹⁴

((2)) Auch die Rolle der Finanzspekulation ist intensiv untersucht worden. Bevor ich diese Ergebnisse vorstelle, sind drei Erläuterungen angebracht. Sie betreffen Hintergrundinformationen, die den Sachverhalt auch für ökonomische Laien verständlich(er) machen (sollen).¹⁵

Erste Hintergrundinformation: Wir müssen zwei Märkte unterscheiden. (a) Auf dem *Kassamarkt* werden die von Landwirten geernteten Agrarrohstoffe verkauft. Als Käufer treten vor allem solche Akteure auf, die diese Erntemengen als Futtermittel nutzen oder zu Lebensmitteln weiterverarbeiten wollen, also z.B. Mühlen, die Weizen kaufen, um daraus Mehl herzustellen. Hinzu kommen Nachfrager, die Agrarrohstoffe energetisch verwenden, etwa indem sie daraus Biogas herstellen. Auf diesem Kassamarkt werden physische Mengen gehandelt, die dann vom Verkäufer zum Käufer transportiert werden. (b) Ganz anders ist es auf dem *Terminmarkt*. Hier werden nicht die physischen Mengen gehandelt, sondern die Preisänderungsrisiken der Agrarrohstoffe. Der Terminmarkt ist also eine Art *Versicherungsmarkt*. Auf ihm können sich die landwirtschaftlichen Produzenten gegen fallende Preise und analog die Käufer landwirtschaftlicher Erzeugnisse (z.B. Viehbauern und Getreidemühlen) gegen steigende Preise absichern.

Zweite Hintergrundinformation: Terminmärkte für Agrarrohstoffe verschieben und reduzieren die Risikolast im Agrarsektor. Damit sie diese wichtige Funktion erfüllen können, reicht es nicht aus, wenn nur die auf dem Kassamarkt aktiven Anbieter und Nachfrager Preissicherung betreiben. Weitere Akteure werden benötigt, damit Termin-

¹² Vgl. Trostle (2008; S. 21).

¹³ Vgl. Trostle et al. (2011; Tabelle 2, S. 18).

¹⁴ Anderson (2013; Tabelle 1, S. 169) schätzt für den Zeitraum von 2006 bis 2008, dass dieses Politikversagen für 40% der Preissteigerungen bei Reis, für 19% der Preissteigerungen bei Weizen und für 10% der Preissteigerungen bei Mais verantwortlich war.

¹⁵ Vgl. hierzu ausführlich Prehn et al. (2013a) sowie (2013b).

märkte liquide sind, so dass sichergestellt ist, dass man auch tatsächlich einen Tauschpartner findet, der einem das Preisänderungsrisiko abnimmt, das man selbst gerne loswerden möchte. Diese zusätzlichen Tauschpartner nennt man Spekulanten. Hier sind zwei Gruppen zu unterscheiden: (a) Traditionelle Spekulanten (z.B. Hedgefonds) bilden Erwartungen über Preisentwicklungen. Wenn sie davon ausgehen, dass die Preise fallen, stellen sie sich als Tauschpartner für jene Terminmarktakteure zur Verfügung, die – wie z.B. Viehbauern und Getreidemühlen – steigende Preise fürchten. Und umgekehrt: Wenn traditionelle Spekulanten davon ausgehen, dass die Preise steigen, stellen sie sich als Tauschpartner für jene Terminmarktakteure zur Verfügung, die – wie z.B. Weizenbauern – sinkende Preise fürchten. Traditionelle Spekulanten verdienen ihr Geld also damit, über die zukünftige Marktentwicklung besser informiert zu sein als der durchschnittliche Marktakteur. Dadurch steigern sie den Informationsgehalt der Preise. (b) Hiervon zu unterscheiden sind Indexfonds. Sie verfolgen ein ganz anderes Geschäftsmodell. Sie wollen ihren Kunden ermöglichen, sich gegen Inflation abzusichern. Zu diesem Zweck halten sie einen konstanten Geldbetrag in Finanzmarkttiteln, um so die Preisentwicklung des Terminmarkts nachzuzeichnen. Der Grund hierfür ist, dass Agrarrohstoffpreise eng mit dem allgemeinen Preisniveau verbunden sind. Will man ein Vermögensportfolio gegen das Risiko der Inflation sichern, ist es also hilfreich, einen Teil des Vermögens in Agrarrohstoffe zu investieren. Denn dann verfügt man über einen spezifischen Vermögenszuwachs, der den allgemeinen Vermögensverlust kompensiert, welcher durch Inflation eintritt. Mit diesem Geschäftsmodell erhöhen Indexfonds zusätzlich die Liquidität der Terminmärkte: Im Unterschied zu Hedgefonds treten sie als Tauschpartner nur für jene Agrarproduzenten auf, die sich gegen sinkende Preise absichern möchten. Indexfonds engagieren sich hier allerdings auch dann, wenn Hedgefonds ihr Engagement zurückfahren, weil sie selbst sinkende Preise erwarten. Hinzu kommt die Besonderheit, dass Indexfonds in regelmäßigen Abständen eine Rebalancierung ihres Terminmarkt-Engagements vornehmen, indem sie billiger gewordene Titel zukaufen und teurerer gewordene Titel abstoßen. Auf diese Weise tragen sie tendenziell zur Glättung von Preisbewegungen bei.

Dritte Hintergrundinformation: Der Preis auf dem Terminmarkt spiegelt die zukünftig erwarteten Preise auf dem Kassamarkt. Insofern ist der Terminmarkt ein Zukunftsmarkt und der Kassamarkt ein Gegenwartsmarkt. Beide Märkte sind durch einen Lagerhaltungskalkül miteinander verbunden. Man kann sich das so vorstellen: Ein Agrarproduzent fährt seine Weizenernte ein und steht nun vor der Wahl, ob er seine Erntemenge sofort auf dem Kassamarkt veräußern oder stattdessen einlagern soll, um sie später (zu einem hoffentlich höheren Preis) zu verkaufen. Folglich gleicht der Agrarproduzent ab, ob der aktuelle Terminmarktpreis aus seiner Sicht hoch genug ist, um die Inkaufnahme von Lagerhaltungskosten zu rechtfertigen, oder ob es stattdessen als lohnend erscheint, die Erntemenge nicht erst zu einem späteren Zeitpunkt, sondern sofort auf dem Kassamarkt zu verkaufen. Durch solche individuellen Anpassungsentscheidungen stehen beide Märkte in einem systematischen und engen Zusammenhang: Steigende Terminmarktpreise lassen den Kassamarktpreis steigen, weil Teile der physischen Erntemengen nicht sofort verkauft, sondern zunächst einmal eingelagert werden. Und umgekehrt lassen sinkende Terminmarktpreise den Kassamarktpreis sinken, weil sie ein Signal und einen Anreiz setzen, bestehende Lagerhaltungsmengen aufzulösen. Dies erhöht das Gegenwartsangebot auf dem Kassamarkt und wirkt folglich preisdämpfend.

((3)) Die an Indexfonds gerichteten Vorwürfe gehen davon aus, dass die von ihnen durchgeführten Terminmarktgeschäfte zu Preissteigerungen geführt haben, welche nicht

durch realwirtschaftlich fundierte Erwartungen gedeckt waren. Gegen diese Sicht der Dinge sprechen mehrere Indizien.

- Ein erstes wichtiges Indiz betrifft die Lagermengen. Würden die Vorwürfe stimmen, hätte man im Vorfeld der Preisspitzen in den Jahren 2008 und 2011 hohe und zudem steigende Lagerhaltungsniveaus beobachten müssen. Faktisch aber war genau das Gegenteil der Fall. Dies deutet darauf hin, dass die Preise nicht aufgrund einer bloß eingebildeten, sondern aufgrund einer wirklich vorhandenen Knappheit anzogen.¹⁶
- Ein zweites wichtiges Indiz betrifft das chronologische Verhältnis zwischen dem Geschäftsvolumen der Indexfonds und dem Anstieg der Terminmarktpreise für Agrarrohstoffe. Im Vorfeld des Krisenjahrs 2008 lief der Anstieg des Geschäftsvolumens dem Anstieg der Preise zeitlich stark voran. Bei Soja betrug das „time-lag“ gut ein Jahr, bei Mais und Weizen war es noch wesentlich größer (vgl. Abb. 4). Dies spricht gegen eine kausale Verursachung.
- Ein drittes Indiz weist in die gleiche Richtung: Das Muster der empirisch beobachteten Preissteigerungen passt nicht zu der Vermutung, dass die Preissteigerungen durch Indexfonds ausgelöst wurden. Würde die Vermutung zutreffen, dann wären die Preissteigerungen dort besonders stark ausgefallen, wo Indexfonds besonders stark engagiert sind. Dies war aber nicht der Fall.¹⁷

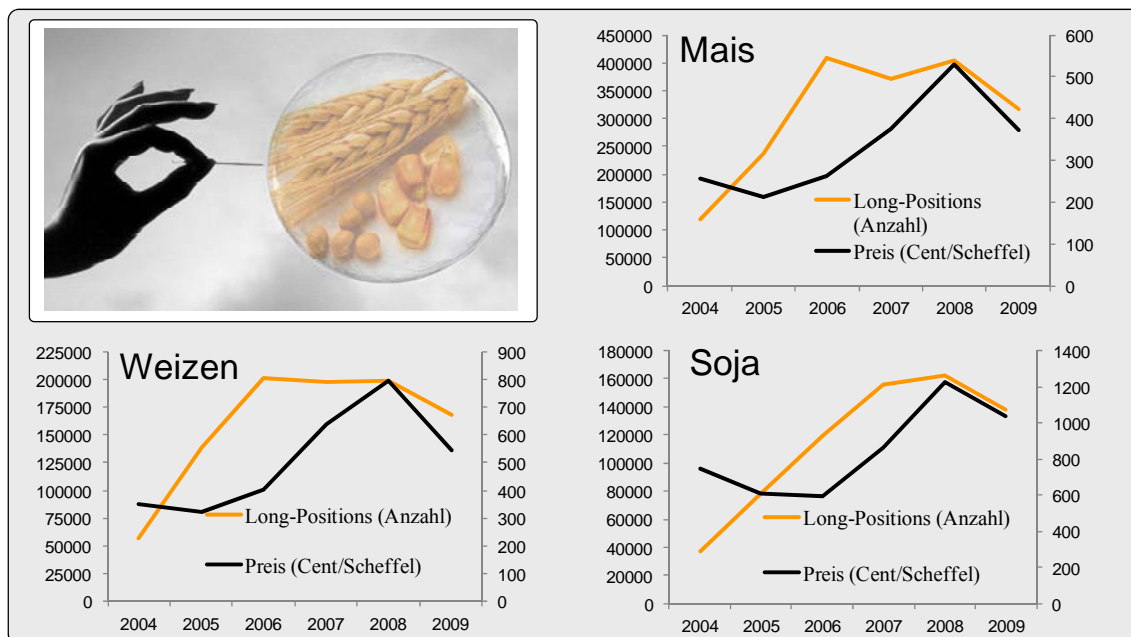


Abbildung 4: Das Geschäftsvolumen der Indexfonds und die zeitliche Entwicklung der Terminmarktpreise für Agrarrohstoffe¹⁸

((3)) Die wissenschaftliche Literatur hat sich mit diesen Indizienbefunden nicht begnügt. Zusätzlich wurden empirische Studien angestellt, die die verfügbaren Daten mit ökonometrischen Methoden analysieren. Gemeinsam mit den Agrarökonomen vom IAMO hat mein Lehrstuhl für Wirtschaftsethik eine umfangreiche Auswertung dieser

¹⁶ Vgl. Wright (2012).

¹⁷ Vgl. Irwin, Sanders und Merrin (2009; S. 381-185).

¹⁸ Quelle: Eigene Darstellung mit Daten von Sanders und Irwin (2011; Tabelle 1, S. 525).

empirischen Studien vorgelegt.¹⁹ Das Ergebnis lässt sich in drei Punkten zusammenfassen:

- Die weit überwiegende Mehrheit der empirischen Studien kann *nicht* bestätigen, dass die Terminmarktspekulation der Indexfonds die Volatilität – das Auf und Ab – der Preise für Agrarrohstoffe signifikant erhöht hat.
- Die weit überwiegende Mehrheit der empirischen Studien kann *nicht* bestätigen, dass die Terminmarktspekulation der Indexfonds das Niveau der Preise für Agrarrohstoffe signifikant erhöht hat.
- Die weit überwiegende Mehrheit der empirischen Studien gelangt zu der Politikempfehlung, vor einer möglichen Über- und Fehlregulierung der Terminmärkte zu *warnen*. Es dominiert die Einschätzung, dass insbesondere die in der Öffentlichkeit diskutierten Verbotsforderungen die Gefahr heraufbeschwören, Agrarmärkte nicht besser, sondern schlechter funktionieren zu lassen.

((4)) Vor diesem Hintergrund gelange ich zu folgender Einschätzung: Nach dem aktuellen Stand wissenschaftlicher Erkenntnis – den man natürlich stets als fallibel und damit als offen für Revisionen im Lichte neuer Erkenntnisse aufzufassen hat – gibt es derzeit keine besorgniserregenden Befunde, die ein Verbot der Indexfonds rechtfertigen würden. Der zivilgesellschaftliche Alarm ist als Fehl-Alarm einzustufen.

Diese Einschätzung wird in wissenschaftlichen Zirkeln von vielen Fachleuten geteilt.²⁰ Dies zeigt beispielsweise ein Offener Brief, den 40 Wissenschaftler an Bundespräsident Gauck gerichtet haben, um ihn auf die Schieflage der öffentlichen Diskussion aufmerksam zu machen.²¹ Nochmals bekräftigt wird diese Einschätzung auch durch ein aktuelles IAMO Policy Brief.²²

III. Die Herausforderung globaler Ernährungssicherheit

Gegenwärtig leben auf der Erde etwas über 7 Milliarden Menschen. Rund 850 Millionen Menschen leiden derzeit unter prekären Lebensbedingungen und sind von Hunger bedroht. Bis zum Jahr 2050 rechnet man mit einer Weltbevölkerung von etwa 9,2 Milliarden Menschen. Wenn der Hunger – als historische Geißel der Menschheit – bis dahin wirksam bekämpft sein soll, muss genügend Nahrung produziert werden, um zusätzlich etwa 3 Milliarden Menschen zu versorgen.²³

Das ist zweifellos eine Herausforderung. Aber ist sie groß oder klein? Ist die Hoffnung, bis zur Jahrhundertmitte im globalen Maßstab für alle Menschen Ernährungssicherheit herzustellen, realistisch oder unrealistisch?

((1)) Bei der Beantwortung dieser Frage hilft Abbildung 5: Um ein Gefühl für die Größe des Problems und mithin für die Proportionen der vor uns liegenden Herausforderung zu gewinnen, ist es zweckmäßig, zunächst den Blick in die Vergangenheit zu richten, bevor man in die Zukunft schaut.

¹⁹ Vgl. Will et al. (2013).

²⁰ Vgl. z.B. Irwin und Sanders (2012).

²¹ Vgl. Althammer et al. (2012).

²² Vgl. Glaben et al. (2014).

²³ Vgl. zu diesen Berechnungen ausführlich die kritische Datenanalyse bei Pies (2013b).

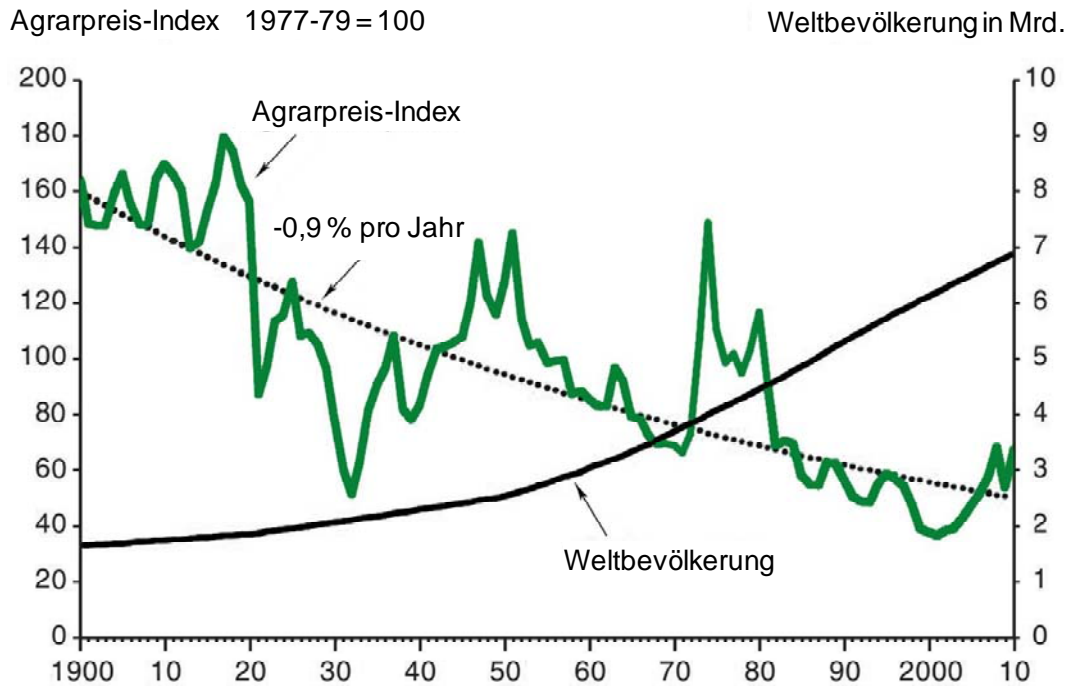


Abbildung 5: Die langfristig gegenläufige Entwicklung sinkender Agrarpreise und steigender Weltbevölkerung, 1900-2010²⁴

Abbildung 5 zeigt die Geschichte des 20. Jahrhunderts aus einer agrarökonomischen Perspektive. Abgebildet sind drei Kurven: (a) ein inflationsbereinigter Agrarpreisindex, abzulesen an der linken Ordinate; (b) eine Trendgerade für den Agrarpreisindex, und (c) die Entwicklung der Weltbevölkerung, abzulesen an der rechten Ordinate.

(a) Die Kurve für den Agrarpreisindex ist hoch volatil, d.h. sie weist wilde erratische Sprünge nach oben und unten auf. Am rechten Rand sind die Krisenjahre 2008 und 2011 erkennbar. Erkennbar ist auch, dass die Preisspitzen in den 1970er und 1980er Jahren wesentlich ausgeprägter waren.

(b) Trotz der hohen Volatilität ist der Agrarpreisindex durch einen insgesamt fallenden Verlauf gekennzeichnet. Die Trendgerade weist aus, dass über das 20. Jahrhundert hinweg der inflationsbereinigte Agrarpreis im Durchschnitt um 0,9% pro Jahr gesunken ist.

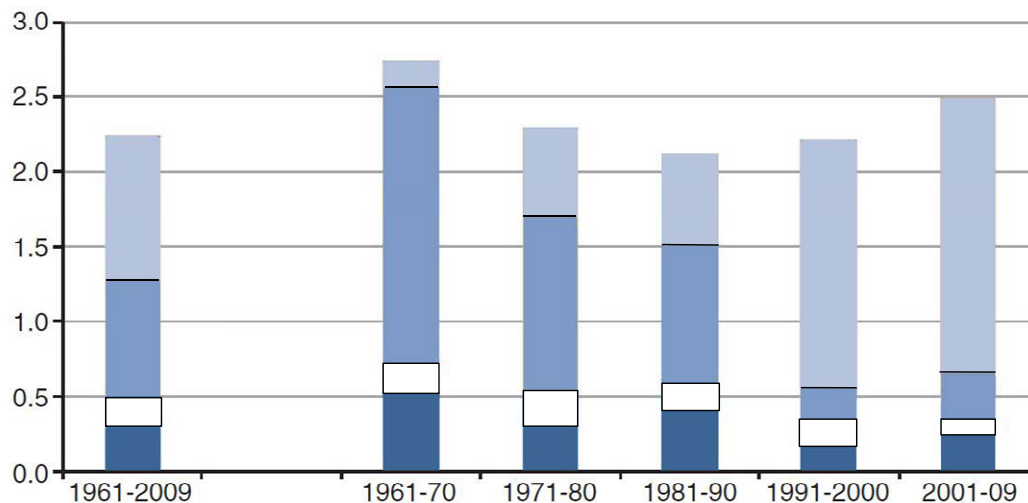
(c) Belief sich die Weltbevölkerung im Jahr 1900 noch auf etwa 1,7 Milliarden Menschen, lag sie im Jahr 2000 bereits bei 6,1 Milliarden. Dennoch wäre es verfehlt und extrem irreführend, von einer Bevölkerungs-„Explosion“ zu sprechen. Die Kurve wird in den nächsten Jahren nicht mit exponentiellem Wachstum nach oben gerichtet sein, sondern stattdessen in einem sanften „S“ ausschlagen.

Betrachtet man diese drei Kurven im Zusammenhang, dann fällt auf, dass im 20. Jahrhundert die Agrarpreise gefallen sind, obwohl die Weltbevölkerung und folglich die Nachfrage nach Agrarprodukten im gleichen Zeitraum einen starken Anstieg zu verzeichnen hatte. Dies ist offenbar nur so zu erklären, dass es gelungen ist, das Angebot noch stärker als die Nachfrage steigen zu lassen. Wie konnte das gelingen?

²⁴ Quelle: Fuglie und Wang (2012; Abbildung 1, S. 2).

AgrarökonomInnen unterscheiden generell vier Quellen des Wachstums: Eine höhere Agrarproduktion kann erzielt werden (a) durch eine Ausdehnung der Anbaufläche, (b) durch den verstärkten Einsatz von Wasser mit Hilfe von Anlagen zur künstlichen Bewässerung, (c) durch verstärkten Einsatz von Arbeitskraft, Maschinen und Düngemitteln sowie (d) durch besseres Wissen technologischer oder organisatorischer Art, gemessen als Erhöhung der totalen Faktorproduktivität. Abbildung 6 zeigt, wie sich die Steigerungen der Agrarproduktion, die in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen waren, aus diesen vier Quellen gespeist haben.

Wachstumsrate (in %) pro Jahr



Quellen des Wachstums:

■ Totale Faktorproduktivität ■ Düngemittel □ Bewässerung ■ Größere Anbaufläche

Abbildung 6: Quellen des Wachstums der Weltagrarproduktion, 1960-2009²⁵

Hervorzuheben ist, dass in den Jahrzehnten vor 1990 das Wachstum der Agrarproduktion primär auf den verstärkten Einsatz von Düngemitteln zurückzuführen ist. Nach 1990 hingegen – mit dem Wegfall des Eisernen Vorhangs – wurde es möglich, bedeutende Flächen in Ost-Deutschland, in Ost-Europa und noch weiter östlich in der Ukraine und Russland bis nach Kasachstan mit westlichem Know-How zu bewirtschaften. Deshalb war in den letzten 20 Jahren die Erhöhung der totalen Faktorproduktivität die mit Abstand größte Quelle des Wachstums der globalen Agrarproduktion.

Dies ist eine gute Nachricht! Wenn wir daran interessiert sind, die globale Ernährungssicherheit nachhaltig – im Sinne von sozialverträglich und umweltverträglich – zu verbessern, dann können wir nicht darauf hoffen, wesentlich mehr Anbauflächen zu nutzen oder wesentlich mehr Wasser für künstliche Bewässerung einzusetzen. Aber wir können darauf hoffen – und vor allem: wir können konstruktiv daran arbeiten und aktiv darauf hinwirken –, mittels einer Erhöhung der totalen Faktorproduktivität, d.h. durch Verwendung besserer Technologien und besserer Organisationsmethoden, mit gegebenen Umweltressourcen mehr Output zu erzeugen.

Es ist also nicht unrealistisch, das Ziel anzusteuern, bis zur Mitte dieses Jahrhunderts die Menschheit von der Geißel des Hungers zu befreien. Aber die Herausforderung ist groß. Sie erfolgreich zu bewältigen, wird großer Anstrengungen bedürfen. Wir müssen

²⁵ Quelle: Fuglie und Wang (2012; Abbildung 3, S. 4).

das Richtige tun und das Falsche unterlassen, wenn wir sicherstellen wollen, dass noch zu unseren Lebzeiten bzw. innerhalb der nächsten Generation – bis zur Jahrhundertmitte – erstmals in der Menschheitsgeschichte alle Menschen auf diesem Planeten satt zu essen haben werden.

Vor diesem Hintergrund wende ich mich nun der Frage zu, was *zu tun* – und was *zu lassen* – ist, um das moralische Anliegen zu verwirklichen, den Hunger im globalen Maßstab wirksam zu bekämpfen.

IV. Was zu tun und was zu lassen ist

Öffentliche Aufmerksamkeit ist ein knappes Gut. Deshalb ist der zivilgesellschaftliche Fehl-Alarm zur vermeintlich hungermachenden Wirkung der Agrarspekulation mehr als nur ein Ärgernis für die zu Unrecht an den Pranger gestellten Unternehmen. Der Fehl-Alarm ist *kontraproduktiv*, und zwar gerade auch in moralischer Hinsicht: Einerseits wird politischer Druck ausgeübt, um Verbots-Maßnahmen anzuregen, die im Hinblick auf die Bekämpfung des Hungers wenig Positives bewirken könnten und wahrscheinlich sogar Schaden anrichten würden, weil sie die Agrarmärkte schlechter funktionieren lassen. Andererseits lenkt dieser Appell, das Falsche zu tun, die öffentliche Aufmerksamkeit von relevanten Politikoptionen ab und beschwört damit die Gefahr herauf, das Richtige zu unterlassen.

Das Beispiel der zivilgesellschaftlichen Kampagne gegen Agrarspekulation steht hierfür aber nur *pars pro toto*. Ich will auf zwei weitere Beispiel(komplex)e hinweisen, die ich für aufschlussreich halte, weil sie sensibel dafür machen, wie weit verbreitet die Tendenz zum Diskursversagen ist, insbesondere wenn es um moralisch sensible Themen geht wie die globale Bekämpfung von Hunger und Armut.

((1)) Mein erstes Beispiel zeigt, dass der Scheinwerfer öffentlicher Aufmerksamkeit so ausgerichtet sein kann, dass er wichtige Politikoptionen stark unterbelichtet und sie damit zu einem Schattendasein verurteilt. Generell unterbelichtet sind alle Fragen institutioneller Governance. Viel zu wenig Aufmerksamkeit genießt insbesondere der Umstand, dass die derzeit bestehenden Probleme von Hunger und Armut in Entwicklungsländern primär innenpolitisch verursacht sind. Sie resultieren daraus, dass die dortigen Regierungen offenbar anderen Prioritäten folgen und die verfügbaren Ressourcen nicht so verwenden, wie es den Interessen der großen Bevölkerungsmehrheit entsprechen würde.²⁶

Ebenfalls zu wenig Beachtung findet das Thema des Agrarprotektionismus. Zwar hat es sich mittlerweile herumgesprochen, dass insbesondere Entwicklungsländer geschädigt werden, wenn reiche Länder wie die USA und Europa ihre Agrarmärkte gegen Importkonkurrenz abschotten und gleichzeitig auf subventionierte Exportkonkurrenz setzen, um ihren Landwirten zusätzliche Einkommen zuzuschustern. Aber dass sich Entwicklungsländer durch Agrarprotektionismus wechselseitig selbst schädigen, taucht auf dem Radarschirm der öffentlichen Berichterstattung in Deutschland kaum auf.

Woran liegt das? Was ist der tiefere Grund für das eklatante Missverhältnis zwischen der *Aufmerksamkeit* für (und ungerechtfertigten Empörung über) Agrarspekulati-

²⁶ Zum Thema der Entwicklungspolitik sind an meinem Lehrstuhl für Wirtschaftsethik mehrere Dissertationen entstanden, die hier thematisch einschlägig sind. Vgl. Voigt (2010), Hielscher (2012) sowie Wockenfuß (2013).

on einerseits und der *Un*-Aufmerksamkeit für (und mangelnden Empörung über) Agrarprotektionismus andererseits?

- Bereits Adam Smith hat in seinem Buch über den Wohlstand der Nationen ausführlich herausgearbeitet, wie wichtig der freie Agrarhandel ist, um zu verhindern, dass lokale Missernten zu lokalen Hungersnöten führen.²⁷ Allerdings hat es diese wichtige Erkenntnis – jedenfalls in Deutschland – nicht in den Kanon bürgerlicher Bildung geschafft. Hier besteht weiterhin Aufklärungsbedarf.
- In der deutschsprachigen Öffentlichkeit besteht eine ausgeprägte – beinahe instinkthafte – Tendenz, moralische Anliegen primär durch eine *Außer*kraftsetzung anstatt durch eine bessere *In*kraftsetzung von Märkten verwirklichen zu wollen. Insbesondere moralische Solidaritätsimpulse neigen zur Unempfänglichkeit für die Erkenntnis, dass Märkte die Option eröffnen, „Solidarität unter Fremden“ zu organisieren. Die Systemleistung institutionalisierter Solidarität fällt freilich nicht vom Himmel. Sie muss ordnungspolitisch in Gang gesetzt und in Gang gehalten werden. Dies wiederum setzt eine öffentliche Verständigung und ein öffentliches Verständnis voraus, dass die Aufgabe kluger Ordnungspolitik darin besteht, mittels Märkten mehr Moral möglich zu machen.²⁸

((2) Mein zweites Beispiel zeigt, dass der Scheinwerfer öffentlicher Aufmerksamkeit so ausgerichtet sein kann, dass er bestimmte Politikoptionen stark überbelichtet und sie in einem derart grellen, gleißenden Licht erscheinen lässt, dass ein Blendungseffekt entsteht.

Seit geraumer Zeit ist es nahezu unmöglich geworden, auch nur ein einziges Dokument zur Entwicklungspolitik und insbesondere zur globalen Ernährungssicherung auszumachen, in dem *nicht* die Forderung erhoben würde, Kleinbauern („smallholders“) eine gezielte Sonderförderung zukommen zu lassen. Insbesondere zivilgesellschaftliche Organisationen – aber auch die Instanzen offizieller Entwicklungspolitik – propagieren immer wieder die Vorstellung, Kleinbauern seien unserer Hilfe sowie Solidarität und folglich spezieller Schutzmaßnahmen zur Förderung ihrer wirtschaftlichen Existenz besonders bedürftig.

Als Wirtschaftsethiker möchte ich gegen dieses Mantra der Entwicklungspolitik Widerspruch einlegen, und zwar mit folgendem Argument: Natürlich teile auch ich die Ansicht, dass von Hunger und Armut geplagte Kleinbauern unsere Hilfe und Solidarität verdienen. Aber nicht etwa deshalb, weil sie *Kleinbauern* sind. Auch nicht deshalb, weil sie auf dem Dorf wohnen und Subsistenzwirtschaft betreiben. Sondern allein deshalb, weil sie *Menschen* sind, deren Menschenrecht und deren Menschenwürde durch Hunger und Armut verletzt wird. Ich will damit Folgendes sagen: Wir müssen den von Hunger und Armut geplagten Kleinbauern gerade auch dann helfen, wenn sie nicht länger Kleinbauern bleiben wollen.

Zur Erläuterung: Viele Kleinbauern bearbeiten extrem kleine Flächen. Oft verfügen sie über weniger als 1 ha. Und in vielen Entwicklungsländern schrumpft ihre durch-

²⁷ Vgl. den „Exkurs über den Getreidehandel und die Getreidegesetze“ im fünften Kapitel von Buch vier bei Smith (1776, 1983, S. 435-454). Für eine wirtschaftsethische Analyse seiner Argumentation vgl. Pies und Will (2013).

²⁸ Vgl. hierzu ausführlich Pies (2013b). Speziell zur Formel einer „Solidarität unter Fremden“ vgl. Pies (2013b; S. 65-75).

schnittliche Betriebsgröße sogar. In Wirklichkeit haben wir es hier nicht mehr mit Landwirtschaft, sondern stattdessen mit Gartenwirtschaft zu tun. Die kleinen Flächen werden nämlich extrem arbeitsintensiv (= mit wenig Kapitaleinsatz) bewirtschaftet. Aber selbst wenn alle Familienmitglieder – einschließlich der Kinder – rund um die Uhr und sieben Tage die Woche auf dem Feld arbeiten, reichen die kleinen Flächen oft nicht aus, um das ganze Jahr über genügend Nahrung zu erwirtschaften. Deshalb leiden zahlreiche Kleinbauern und ihre Familien unter Hunger und Not. Sie betreiben eine Subsistenzwirtschaft, die einfach nicht produktiv genug ist, um die Produzenten zu ernähren.

Die Wirtschaftsgeschichte lehrt uns: Die Stadt, nicht das Dorf, ist der systematische Ort der Reichtumsproduktion. Viele Menschen in Entwicklungsländern, die derzeit auf dem Land und von der Landwirtschaft leben, werden nur dann eine bessere Zukunft haben, wenn ihre regionale und sektorale Mobilität nicht künstlich unterbunden, sondern politisch zugelassen und sogar aktiv gefördert wird. Deshalb müssen wir unbedingt darauf achten, dass wir nicht versehentlich Maßnahmen befürworten, die den Strukturwandel behindern. Insbesondere müssen wir achtsam sein für die Gefahr, ausgerechnet die Ärmsten der Armen in Armutsfallen hinein zu subventionieren, aus denen sie mit eigener Kraft keinen Ausweg mehr finden können.²⁹

Zusammenfassung und wirtschaftsethischer Ausblick

((1)) Mein Vortrag umfasst vier Abschnitte, die sich jeweils mit einer These zusammenfassen lassen:

1. Die zivilgesellschaftliche Kampagne gegen Agrarspekulation arbeitet mit einer ganz bestimmten Form von Moralkommunikation. Sie verwendet Glücksspiel-Metaphern, um den Eindruck zu erwecken, das Problem des Hungers auf dieser Welt sei maßgeblich dadurch verursacht, dass leichtfertige Finanzspekulanten in unverantwortlicher Weise die Preise für Lebensmittel in die Höhe treiben.
2. Diese Diagnose deckt sich nicht mit der Sicht der Wissenschaft. Legt man den Erkenntnisstand der internationalen Forschung zugrunde, lagen den steigenden Agrarpreisen – und insbesondere den Hungerkrisen der Jahre 2008 und 2011 – nicht primär finanzwirtschaftliche, sondern vielmehr realwirtschaftliche Ursachen zugrunde. Insofern ist der Alarm der zivilgesellschaftlichen Kampagne als Fehl-Alarm einzustufen.
3. Das moralische Anliegen, den Hunger auf dieser Welt wirksam zu bekämpfen, ist keine Utopie, sondern ein – zwar ambitioniertes, aber – durchaus realistisches Ziel, das sich bis Mitte dieses Jahrhunderts verwirklichen lässt. Dies setzt freilich eine Politik voraus, die das Richtige tut und das Falsche unterlässt. Falsch wäre es, die Funktionsweise der Agrarmärkte zu beein-

²⁹ Theoretische Überlegungen und empirische Beobachtungen legen den Schluss nahe, dass sich die Entwicklungsländer heute mitten in einem (politisch zu gestaltenden) Prozess befinden, der jenem sehr ähnlich ist, welchen die Industrieländer bereits erfolgreich durchlaufen haben: Produktivitätsfortschritte führen zur relativen Schrumpfung von Landwirtschaft und Dorfbevölkerung. Gleichzeitig verleihen sie der Wertschöpfung durch Industrie und Dienstleistungen und folglich auch der Stadtbevölkerung ein größeres relatives Gewicht. Dies liegt vor allem daran, dass die Stadt soziale Kontakte ermöglicht, die der Spezialisierung – und hier insbesondere der Wissensproduktion – förderlich sind. Zum Zusammenhang von Strukturwandel und nachhaltiger Entwicklung sowie speziell zum „Stadt-Land-Nexus“ vgl. Pies (2013b; S. 7-28 et passim).

trächtigen. Demgegenüber besteht der richtige Weg zum Ziel darin, eine nachhaltige Entwicklung anzustoßen, die den Hunger sozial- und umweltverträglich bekämpft, indem sie mittels Wissensgenerierung und Know-How-Transfer auf die kreative Option setzt, mit gegebenen Agrarressourcen mehr Futter- und Nahrungsmittel zu produzieren.

4. Auch jenseits des Fehl-Alarms zur Agrarspekulation gibt es wichtige Beispiele, wo eine bestimmte Moralkommunikation den demokratischen Diskurs – und damit die Erwartungsbildung der Bürger und so schließlich auch den politischen Prozess – tendenziell in die Irre führt. Dies ist beispielsweise dort der Fall, wo der Option zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, die globale Ernährungssicherheit dadurch zu verbessern, dass man mittels marktlicher Arrangements „Solidarität unter Fremden“ organisiert. Umgekehrt ist es aber auch dort der Fall, wo man blind ist für die Gefahr, durch fehlkonzipierte Subventionen Armutsfallen zu errichten und genau jenem regionalen und sektoralen Strukturwandel entgegenzuwirken, ohne den es eine nachhaltige Entwicklung im globalen Maßstab – einschließlich einer sozial- und umweltverträglichen Bekämpfung von Hunger und Armut – nicht geben kann.

((2)) Mit diesen vier Thesen wollte ich – wie in der Einleitung angekündigt – konkret vor Augen führen, dass die ordonomische Variante der Wirtschaftsethik systematisch *zwei* Beiträge zum Thema „Welternährung“ zu leisten vermag.³⁰

Der erste (sozialstrukturelle) Beitrag besteht darin, nach der Moraltauglichkeit unserer Weltgesellschaft zu fragen und konkrete Optionen zu identifizieren, wie sich das moralische Anliegen einer wirksamen Bekämpfung von Hunger und Armut verwirklichen lässt. Als Wirtschaftsethiker geht es mir hier vor allem darum, die demokratische Öffentlichkeit für die Möglichkeit zu sensibilisieren, die Verwirklichung moralischer Anliegen nicht durch eine Außerkraftsetzung, sondern durch eine bessere Inkraftsetzung marktlicher Arrangements anzustreben: durch eine kluge Indienstnahme des Marktes mittels institutioneller Reformen.

Der zweite (semantische) Beitrag besteht darin, genau umgekehrt und komplementär nach der Gesellschaftstauglichkeit unserer Moralkommunikation zu fragen und konkrete Denkfehler zu identifizieren, mit denen wir uns kollektiv selbst in die Irre führen. Als Wirtschaftsethiker geht es mir hier vor allem darum, die demokratische Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren, dass uns bestimmte Formen der Moralkommunikation ausgerechnet dort im Wege stehen können, wo es darauf ankommt, durch eine kluge Indienstnahme marktlicher Arrangements mehr Moral möglich zu machen.

³⁰ Zum ordonomischen Ansatz vgl. Pies (2009a), (2009b) und (2012).

Literatur

- Althammer, Jörg et al. (2012): Offener Brief an Bundespräsident Gauck vom 19. Dezember 2012. Unterschrieben von 40 Wissenschaftlern. Im Internet unter:
<http://www.iamo.de/fileadmin/institute/pub/offenerbrief-gauck.pdf>
- Anderson, Kym (2013): Agricultural price distortions: trends and volatility, past, and prospective, in: *Agricultural Economics*, Jg. 44, Supplement, S. 163-171.
- Fuglie, Keith O. und Sun Ling Wang (2012): New Evidence Points to Robust But Uneven Productivity Growth in Global Agriculture, in: *Amber Waves* 10(3), September 2012. Im Internet unter:
<http://www.ers.usda.gov/media/909993/globalag.pdf>
- Glauben, Thomas, Sören Prehn, Ingo Pies, Matthias Georg Will, Jens-Peter Loy, Alfons Balmann, Bernhard Brümmer, Thomas Heckelei, Heinrich Hockmann, Dieter Kirschke, Ulrich Koester, Rolf Langhammer, Klaus Salhofer, Peter Michael Schmitz, Stefan Tangermann, Harald von Witzke und Justus Wesseler (2014): Index funds' financial speculation with agricultural commodities: Functioning. Effects., IAMO Policy Brief No. 12, hrsg. vom Leibniz Institute of Agricultural Development in Transition Economies (IAMO), Halle. Im Internet unter:
http://www.iamo.de/dok/IAMOPolicyBrief12_en.pdf
- Hachfeld, David, Christine Pohl und Marita Wiggerthale (2012): Mit Essen spielt man nicht! Die deutsche Finanzbranche und das Geschäft mit dem Hunger, hrsg. von Oxfam Deutschland, Berlin. Im Internet unter:
http://www.oxfam.de/files/20120511_mit-essen-spielt-man-nicht.pdf
- Hielscher, Stefan (2012): Kooperation statt Hilfe: Ein ordonomischer Beitrag zur Theorie der Entwicklungspolitik, Berlin
- Irwin, Scott H., Dwight R. Sanders und Robert P. Merrin (2009): Devil or Angel? The Role of Speculation in the Recent Commodity Price Boom (and Bust), in: *Journal of Agricultural and Applied Economics*, 41(2), S. 377–391, am 1. August 2012 im Internet unter:
<http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/53083/2/jaaep3.pdf>
- Irwin, Scott H. und Dwight R. Sanders (2012): Testing the Masters Hypothesis in Commodity Futures Markets, in: *Energy Economics* 34(1), S. 256-269, am 1. August 2012 im Internet unter:
http://ac.els-cdn.com/S0140988311002362/1-s2.0-S0140988311002362-main.pdf?_tid=4359c4b9d857f1aeb0afeb9ad6d56775&acdnt=1344381449_7b9d29cef99c7322ae2b2f47316c5f2a
- Pies, Ingo (2009a): Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik, Berlin.
- Pies, Ingo (2009b): Moral als Produktionsfaktor. Ordonomische Schriften zur Unternehmensethik, Berlin.
- Pies, Ingo (2011): Die Banalität des Guten: Lektionen der Wirtschaftsethik, in: Detlef Horster (Hrsg.): *Markt und Staat. Was lehrt uns die Finanzkrise?*, Weilerswist, S. 9-38.
- Pies, Ingo (2012): Regelkonsens statt Wertekonsens: Ordonomische Schriften zum politischen Liberalismus, Berlin.
- Pies, Ingo (2013a): Die zivilgesellschaftliche Kampagne gegen Finanzspekulationen mit Agrarrohstoffen – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme, in: *Das weite Feld der Ökonomik: Von der Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik bis zur Politischen Ökonomik und Wirtschaftsethik*, hrsg. von Ingo Pies, Stuttgart, S. 57-90.
- Pies, Ingo (2013b): Chancengerechtigkeit durch Ernährungssicherung – Zur Solidaritätsfunktion der Marktwirtschaft bei der Bekämpfung des weltweiten Hungers, *Wirtschaftsethik-Studie 2013-1*, Halle. Im Internet unter:
<http://www.insm.de/insm/Themen/Soziale-Marktwirtschaft/Hunger--Endlich-richtig-helfen.html>

- Pies, Ingo und Matthias Georg Will (2013): Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen: Wie (Wirtschafts-)Ethik und (Agrar-)Ökonomik gemeinsam einem Diskurs- und Politik-Versagen entgegenreten können, Diskussionspapier Nr. 2013-12 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle.
- Pies, Ingo, Matthias Georg Will, Thomas Glauben, Sören Prehn (2013): The Ethics of Financial Speculation in Futures Markets, Diskussionspapier Nr. 2013-21 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle.
- Prehn, Sören, Thomas Glauben, Jens-Peter Loy, Ingo Pies, Matthias Georg Will (2013a): Der Einfluss von Long-only-Indexfonds auf die Preisfindung und das Marktergebnis an landwirtschaftlichen Warenterminmärkten, IAMO Discussion Paper No. 142, Halle.
- Prehn, Sören, Thomas Glauben, Ingo Pies, Matthias Will und Jens-Peter Loy (2013b): Betreiben Indexfonds Agrarspekulation? Erläuterungen zum Geschäftsmodell und zum weiteren Forschungsbedarf, in: ORDO – Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Band 64, S. 421-441.
- Sanders, Dwight R. und Scott H. Irwin (2011): New Evidence on the Impact of Index Funds in U.S. Grain Futures Markets, in: Canadian Journal of Agricultural Economics 59, Vol. 4, S. 519-532, am 28. Oktober 2012 im Internet unter:
<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1744-7976.2011.01226.x/abstract>
- Schneider, Nikolaus (2012): Statement auf der Rio+20 Auswertungstagung in Berlin, Rede vom 25. Juni 2012, im Internet unter:
http://www.ekd.de/vortraege/2012/20120625_schneider_auswertungstagung_rio_plus_20.html
- Schumann, Harald (2011): Die Hungermacher. Wie deutsche Bank, Goldman Sachs & Co auf Kosten der Ärmsten mit Lebensmitteln spekulieren, Foodwatch Report, hrsg. von Thilo Bode, Berlin. Im Internet unter:
https://www.foodwatch.org/uploads/media/foodwatch-Report_Die_Hungermacher_Okt-2011_ger_02.pdf
- Smith, Adam (1776, 1983): Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. Aus dem Englischen übertragen und mit einer umfassenden Würdigung des Gesamtwerkes von Horst Claus Recktenwald, 3. Aufl., München.
- Trostle, Ronald (2008): Global Agricultural Supply and Demand: Factors Contributing to the Recent Increase in Food Commodity Prices, hrsg. vom United States Department of Agriculture, Outlook Report WRS-0801 (revised version from July 2008), am 30. Dezember 2012 im Internet unter:
http://www.growthforce.orgwww.growthenergy.org/images/reports/USDA_Global_Agricultural_Supply_and_Demand.pdf
- Trostle, Ronald, Daniel Marti, Stacey Rosen und Paul Westcott (2011): Why Have Food Commodity Prices Risen Again?, hrsg. vom United States Department of Agriculture, Outlook Report WRS-1103, am 30. Dezember 2012 im Internet unter:
<http://www.ers.usda.gov/media/126752/wrs1103.pdf>
- Voigt, Cora (2010): Zur Demokratie. Eine ökonomische Theorie des autokratischen Wandels, Berlin.
- Will, Matthias Georg, Sören Prehn, Ingo Pies, Thomas Glauben (2013): Schadet oder nützt die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen? – Ein Literaturüberblick zum aktuellen Stand der empirischen Forschung, in: List Forum für Finanz- und Wirtschaftspolitik 39(1), S. 16-45.
- Wockenfuß, Christof (2013): Entwicklungskonkurrenz. Ein ordonomischer Beitrag zur Förderung von Demokratie und Good Governance in Entwicklungsländern, Berlin.

Wright, Brian D. (2012): International Grain Reserves And Other Instruments to Address Volatility in Grain Markets, in: The World Bank Research Observer 27(2), S. 222–260. Am 29. August 2012 im Internet unter:

<http://wbro.oxfordjournals.org/content/27/2/222.full.pdf+html>

*Diskussionspapiere*³¹

Nr. 2014-13	Ingo Pies Wirtschaftsethik der Welternährung
Nr. 2014-12	Ingo Pies F.A. von Hayek und die moralische Qualität des Wettbewerbs
Nr. 2014-11	Ingo Pies Argumentiert Papst Franziskus marktfeindlich? Wirtschaftsethische Stellungnahme zum Apostolischen Schreiben »Evangelii Gaudium«
Nr. 2014-10	Ingo Pies Interview zu CSR
Nr. 2014-9	Ingo Pies Nahrungsmittelspekulation: ein Interview
Nr. 2014-8	Ingo Pies Der Finanzsektor soll Hunger bekämpfen – Aber wie?
Nr. 2014-7	Matthias Will, Ingo Pies Insiderhandel und die Regulierung der Kapitalmärkte: Ein Beitrag zur MiFID-Debatte
Nr. 2014-6	Ingo Pies Interview zur Moral der Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen und zur Ordnungsethik der Zivilgesellschaft
Nr. 2014-5	Ingo Pies Die Stunde der Symbolpolitik – Zur politischen Funktion wirtschaftlicher Zusammenarbeit in Krisenzeiten
Nr. 2014-4	Ingo Pies, Oliver Holtemöller Mit administrierten Löhnen Armut bekämpfen? – Warum die Debatte um den Mindestlohn in Deutschland verfehlt ist
Nr. 2014-3	Ingo Pies, Stefan Hielscher Miteinander oder Gegeneinander? – Zur Verhältnisbestimmung von Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen
Nr. 2014-2	Matthias Georg Will, Ingo Pies Discourse and Regulation Failures: The Ambivalent Influence of NGOs on Political Organizations
Nr. 2014-1	Ingo Pies Argumentiert der Papst marktfeindlich?
Nr. 2013-28	Ingo Pies „Diese Wirtschaft tötet.“ – Wirtschaftsethische Stellungnahme zu einigen zentralen Aussagen des Apostolischen Schreibens »Evangelii Gaudium« von Papst Franziskus
Nr. 2013-27	Ingo Pies Ethik der Welternährung
Nr. 2013-26	Ingo Pies, Thomas Glauben Wissenschaftliche Stellungnahme zum „Argumentationspapier“ von Foodwatch
Nr. 2013-25	Matthias Georg Will, Sören Prehn, Ingo Pies, Thomas Glauben Does Financial Speculation with Agricultural Commodities Cause Hunger? – A Reply to our Critics
Nr. 2013-24	Ingo Pies, Matthias Georg Will Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen – Analyse und Bewertung aus wirtschaftsethischer Sicht
Nr. 2013-23	Ingo Pies Agrarspekulation: Fluch oder Segen?

³¹ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2009.

- Nr. 2013-22 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
(Verhaltens-)Ökonomik versus (Ordnungs-)Ethik? – Zum moralischen Stellenwert von Dispositionen und Institutionen
- Nr. 2013-21 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
The Ethics of (Financial) Speculation
- Nr. 2013-20 **Ingo Pies**
The Ordonomic Approach to Order Ethics
- Nr. 2013-19 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
Hungermakers? – Why Futures Market Activities by Index Funds Are Promoting the Common Good
- Nr. 2013-18 **Ingo Pies**
Personen, Organisationen, Ordnungsregeln: Der demokratische Diskurs muss zwei Defizite aufarbeiten - ein Interview zur Bankenmoral
- Nr. 2013-17 **Ingo Pies**
Institutionalisierte Solidarität: Märkte nutzen, um Hunger zu bekämpfen!
- Nr. 2013-16 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von John Maynard Keynes
- Nr. 2013-15 **Ingo Pies**
Keynes und die Zukunft der Enkel
- Nr. 2013-14 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
Speculation on Agricultural Commodities: A Brief Overview
- Nr. 2013-13 **Ingo Pies**
Hat der Terminmarkt Hungerkrisen ausgelöst?
- Nr. 2013-12 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**
Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen: Wie (Wirtschafts-)Ethik und (Agrar-)Ökonomik gemeinsam einem Diskurs- und Politik-Versagen entgegenzutreten können
- Nr. 2013-11 **Ingo Pies**
Hunger bekämpfen! Aber wie? – Drei Thesen aus wirtschaftsethischer Sicht
- Nr. 2013-10 **Stefan Hielscher und Till Vennemann**
Harnessing CSR for the Innovation Capacity of the Capitalistic Firm: A Conceptual Approach for How to Use CSR in and for Innovation Management
- Nr. 2013-9 **Thomas Glauben und Ingo Pies**
Indexfonds sind nützlich – Ein Zwischenbericht zur Versachlichung der Debatte
- Nr. 2013-8 **Ingo Pies**
Sind hohe Standards immer gut? – Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2013-7 **Ingo Pies**
Ethik der Agrarspekulation: Rückblick und Ausblick
- Nr. 2013-6 **Ingo Pies**
Agrarspekulation – Replik auf Hans-Heinrich Bass
- Nr. 2013-5 **Ingo Pies**
Agrarspekulation – Replik auf Thilo Bode
- Nr. 2013-4 **Ingo Pies**
Agrarspekulation? – Der eigentliche Skandal liegt woanders!
- Nr. 2013-3 **Matthias Georg Will, Stefan Hielscher**
How Do Companies Invest in Corporate Social Responsibility? An Ordonomic Contribution for Empirical CSR Research – A Revision
- Nr. 2013-2 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
Kurzdarstellung Agrarspekulation
- Nr. 2013-1 **Ingo Pies**
Ordnungsethik der Zivilgesellschaft – Eine ordonomische Argumentationsskizze aus gegebenem Anlass

- Nr. 2012-28 **Ingo Pies**
Terminmarktgeschäfte erfüllen eine wichtige Versicherungsfunktion: Ein Interview zur Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen
- Nr. 2012-27 **Matthias Georg Will, Sören Prehn, Ingo Pies, Thomas Glauben**
Is financial speculation with agricultural commodities harmful or helpful? – A literature review of current empirical research
- Nr. 2012-26 **Matthias Georg Will, Sören Prehn, Ingo Pies, Thomas Glauben**
Schadet oder nützt die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen? – Ein Literaturüberblick zum aktuellen Stand der empirischen Forschung
- Nr. 2012-25 **Stefan Hielscher**
Kooperation statt Hilfe: Rede und Presseerklärung anlässlich der Verleihung des Wissenschaftspreises der Plansecur-Stiftung 2012
- Nr. 2012-24 **Stefan Hielscher**
Kooperation statt Hilfe: Zur Theorie der Entwicklungspolitik aus ordonomischer Sicht
- Nr. 2012-23 **Ingo Pies**
Die zivilgesellschaftliche Kampagne gegen Finanzspekulationen mit Agrarrohstoffen – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme
- Nr. 2012-22 **Markus Beckmann, Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Passion and Compassion as Strategic Drivers for Sustainable Value Creation: An Ordonomic Perspective on Social and Ecological Entrepreneurship
- Nr. 2012-21 **Ingo Pies**
Optimierung versus Koordinierung: Zur ordonomischen Klärung des wirtschaftsethischen Kernproblems
- Nr. 2012-20 **Matthias Georg Will**
Successful Organizational Change Through Win-Win_ How Change Managers can Organize Mutual Benefits
- Nr. 2012-19 **Matthias Georg Will**
Erfolgreicher organisatorischer Wandel durch die Überwindung von Risiken: Eine interaktionstheoretische Perspektive
- Nr. 2012-18 **Ingo Pies**
Gerechtigkeit = Nachhaltigkeit? – Die Vorzüge der Nachhaltigkeitssemantik
- Nr. 2012-17 **Ingo Pies**
Zweiter Offener Brief an Markus Henn (WEED)
- Nr. 2012-16 **Ingo Pies**
Offener Brief an Markus Henn (WEED)
- Nr. 2012-15 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik konkret: Wie (un)moralisch ist die Spekulation mit Agrarrohstoffen?
- Nr. 2012-14 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Joseph A. Schumpeter
- Nr. 2012-13 **Ingo Pies**
Eigentumsrechte und dynamische Wertschöpfung in der Marktwirtschaft: Ist der „Kapitalismus“ ein System zur „Ausbeutung“ der Unternehmen?
- Nr. 2012-12 **Ingo Pies**
Ethik der Spekulation: Wie (un-)moralisch sind Finanzmarktgeschäfte mit Agrarrohstoffen? – Ein ausführliches Interview mit einem Ausblick auf die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen
- Nr. 2012-11 **Ingo Pies**
Interview zur gesellschaftlichen Verantwortung der Unternehmen (CSR)
- Nr. 2012-10 **Matthias Georg Will**
Der blinde Fleck der Change-Management-Literatur: Wie Hold-Up-Probleme den organisatorischen Wandlungsprozess blockieren können
- Nr. 2012-9 **Matthias Georg Will**
Change Management und Interaktionspotentiale: Wie Rationalfallen den organisatorischen Wandel blockieren

- Nr. 2012-8 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Gründe versus Anreize? –Ein ordonomischer Werkstattbericht in sechs Thesen
- Nr. 2012-7 **Ingo Pies**
Politischer Liberalismus: Theorie und Praxis
- Nr. 2012-6 **Ingo Pies**
Laudatio Max-Weber-Preis 2012
- Nr. 2012-5 **Ingo Pies**
Kultur der Skandalisierung: Sieben Thesen aus institutionenethischer Sicht
- Nr. 2012-4 **Matthias Georg Will**
Eine kurze Ideengeschichte der Kapitalmarkttheorie: Fundamentaldatenanalyse, Effizienzmarkthypothese und Behavioral Finance
- Nr. 2012-3 **Ingo Pies**
Ethik der Skandalisierung: Fünf Lektionen
- Nr. 2012-2 **Matthias Georg Will, Stefan Hielscher**
How do Companies Invest in Corporate Social Responsibility? An Ordonomic Contribution for Empirical CSR Research
- Nr. 2012-1 **Ingo Pies, Markus Beckmann und Stefan Hielscher**
The Political Role of the Business Firm: An Ordonomic Concept of Corporate Citizenship Developed in Comparison with the Aristotelian Idea of Individual Citizenship
- Nr. 2011-22 **Ingo Pies**
Interview zur Schuldenkrise
- Nr. 2011-21 **Stefan Hielscher**
Vita consumenda oder Vita activa? – Edmund Phelps und die moralische Qualität der Marktwirtschaft
- Nr. 2011-20 **Ingo Pies**
Regelkonsens statt Wertekonsens: Die Grundidee des politischen Liberalismus
- Nr. 2011-19 **Matthias Georg Will**
Technologischer Fortschritt und Vertrauen: Gefahrenproduktivität und Bindungsmechanismen zur Überwindung von Konflikten
- Nr. 2011-18 **Matthias Georg Will**
Change Management und nicht-monetäre Vergütungen: Wie der organisatorische Wandel das Mitarbeiterverhalten beeinflusst
- Nr. 2011-17 **Tobias Braun**
Wie interagieren Banken und Ratingagenturen? Eine ökonomische Analyse des Bewertungsmarktes für strukturierte Finanzprodukte
- Nr. 2011-16 **Stefan Hielscher**
Das Unternehmen als Arrangement von horizontalen und vertikalen Dilemmastrukturen: Zur Ordonomik der Corporate Governance in und durch Unternehmen
- Nr. 2011-15 **Ingo Pies**
Die Rolle der Institutionen: Fragen und Antworten zur Institutionenökonomik und Institutionenethik
- Nr. 2011-14 **Ingo Pies**
Die zwei Pathologien der Moderne –Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-13 **Ingo Pies**
Wie kommt die Normativität ins Spiel? – Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-12 **Stefan Hielscher, Ingo Pies, Vladislav Valentinov**
How to Foster Social Progress:
An Ordonomic Perspective on Progressive Institutional Change
- Nr. 2011-11 **Tatjana Schönwälder-Kuntze**
Die Figur des ‚Wetteifers‘ und ihre Funktion in Kants Ethik
- Nr. 2011-10 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik: Der Beitrag von Edmund Phelps
- Nr. 2011-9 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**

- Coase-Theorem und Organ-Transplantation: Was spricht für die Widerspruchslösung?
- Nr. 2011-8 **Matthias Georg Will**
A New Empirical Approach to Explain the Stock Market Yield: A Combination of Dynamic Panel Estimation and Factor Analysis
- Nr. 2011-7 **Ingo Pies**
Der wirtschaftsethische Imperativ lautet: Denkfehler vermeiden! – Sieben Lektionen des ordonomischen Forschungsprogramms
- Nr. 2011-6 **Ingo Pies**
System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! – Eine ordonomische Diagnose der Moderne
- Nr. 2011-5 **Ingo Pies**
Wachstum durch Wissen: Lektionen der neueren Welt(wirtschafts)geschichte
- Nr. 2011-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Haftung und Innovation – Ordonomische Überlegungen zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption
- Nr. 2011-3 **Ingo Pies**
Walter Eucken als Klassiker der Ordnungsethik – Eine ordonomische Rekonstruktion
- Nr. 2011-2 **Ingo Pies, Peter Sass**
Wie sollte die Managementvergütung (nicht) reguliert werden? – Ordnungspolitische Überlegungen zur Haftungsbeschränkung von und in Organisationen
- Nr. 2011-1 **Ingo Pies**
Karl Homanns Programm einer ökonomischen Ethik – „A View From Inside“ in zehn Thesen

*Wirtschaftsethik-Studien*³²

- Nr. 2013-1 **Ingo Pies**
Chancengerechtigkeit durch Ernährungssicherung – Zur Solidaritätsfunktion der Marktwirtschaft bei der Bekämpfung des weltweiten Hungers
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

³² Als kostenloser Download unter: <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>